

Laibacher Zeitung.



Nr. 167.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Tritt der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 24. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr. 1/2. Bei steten Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit hohem Erlasse vom 7. Juli 1876, Z. 10,739, für die Periode bis Ende des Schuljahres 1878/79 zum Director der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach den k. k. Landes- und Schulinspector Raimund Pirker und zu dessen Stellvertreter den Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt Blasius Probst, dann zu Mitgliedern dieser Commission den Professor der k. k. Lehrerbildungsanstalt und Bezirkschulinspector Leopold Ritter v. Gariboldi, die Professoren der k. k. Lehrerbildungsanstalt Wilhelm Linhart und Willibald Zupančič, den Gymnasialprofessor und Bezirkschulinspector Michael Wurner, den Oberrealschulprofessor Franz Kreminger, den Oberlehrer Andreas Praprotnik, den Übungsschullehrer und Bezirkschulinspector Johann Eppich, den Musiklehrer Anton Rednöd und die Übungsschullehrerin Maria Fröhlich ernannt.

K. k. Landesschulrath für Krain.

Laibach am 14. Juli 1876.

Nichtamtlicher Theil.

Das rumänische Memoire.

Gleich nach Bekanntwerdung der vielbesprochenen rumänischen Mobilisierungsordre zeigte man sich in Bukarest lebhaft bemüht, die allarmierende Wirkung dieser Nachricht zu calmieren und den Verdacht kriegerischer Stimmung von sich abzuwälzen. Auch von Berlin aus schloß man sich diesem Versuche an und sprach sich in entschieden friedliebender Weise über die Genesis und die Consequenzen der rumänischen Sensationsnachricht aus. Namentlich bietet eine in der „Ag. Am.“ enthaltene berliner Correspondenz sowol in dieser Beziehung wie auch in Bezug auf die Lage des Fürsten Carol manche interessante Aufschlüsse. — Im Nachstehenden reproducieren wir ein Näheres über die jüngsten Vorgänge in Rumänien nach Mittheilungen, welche der berliner „Nat. Ztg.“ aus Bukarest zugehen.

Was zunächst die Mobilisierungsnachricht anbelangt, so ist sie — wie dem bezeichneten berliner Blatte „aus bester Quelle“ gemeldet wird — in dieser Fassung ganz unrichtig. Vielmehr ist in der betreffenden Kammer-Sitzung vonseiten des Kriegsministers Stanitschano nur eine Vorlage eingebracht worden zur nachträglichen verfassungsmäßigen Genehmigung jener schon vor drei Wochen veranlaßten und gemeldeten Concentrierung des

2000 Mann kleinen Beobachtungscorps. Als dieses Corps hingeschickt wurde, waren eben die Kammern noch nicht zusammengetreten. Der ausschließliche Zweck war damals und ist jetzt noch die Aufrechterhaltung der rumänischen Neutralität, welche allerdings gerade damals durch die beunruhigenden Nachrichten über beabsichtigte Unternehmungen der Türken und Serben an der Donau selbst in Gefahr war, verletzt zu werden. „Sie können es als ganz bestimmt annehmen — so behauptet der Correspondent dem berliner Blatte — daß, so lange Herr Rogalnitcheano Minister des Aeußeren ist, an der correct neutralen Stellung Rumäniens nichts geändert wird. Rumänien erwartet, gerade durch seine friedliche Haltung, in seiner internationalen Stellung „vornwärts zu kommen.“

Was hierunter, unter dem „Vornwärtskommen“ nemlich, zu verstehen ist, erhellt aus folgenden näheren Details, die der Correspondent über den Inhalt eines Memoire's anzugeben weiß, das Rumänien schon vor drei Wochen der Pforte und den sechs Garantie-Mächten zugehen ließ:

„Das Memoire, 12 Seiten klein Folio im Druck umfassend, führt den Titel: „Mémoire concernant les questions dont la solution intéresse à un haut degré la Roumanie dans ses rapports avec la Sublime Porte“ und enthält folgende Forderungen: 1. Reconnaissance de l'individualité de l'état roumain et de son nom historique. Seit der Thronbesteigung des Fürsten Karl von Hohenzollern, die zusammenfällt mit der Constitution von 1866, haben die vereinigten Fürstenthümer Walachei und Moldau sich den Namen Rumänien gesetzlich beigelegt, den sie früher im eigenen Sprachgebrauche immer hatten. Dieser Name ist von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und den meisten Mächten factisch anerkannt. Nur die Türkei macht Schwierigkeiten. Im Memoire werden darüber Einzelheiten seit 1873 angeführt, die das türkische Verfahren allerdings mehr im Lichte überflüssiger Eclatane erscheinen lassen. 2. Revendication pour l'agent de Roumanie de son admission dans le Corps diplomatique, welche ihm bei der hohen Pforte verweigert wird, trotz Artikel 9 der pariser Convention von 1858. Darüber werden gleichfalls mehrere Incidenzfälle angeführt. 3. Situation des Roumains de passage ou établis en Turquie. Es wird verlangt, daß die hohe Pforte die rumänischen Unterthanen, welche sich zeitweise in der Türkei aufhalten, unter der Gerichtsbarkeit des rumänischen Diplomaten in Konstantinopel beläßt und nicht, wie an mehreren Beispielen gezeigt wird, sie als directe Unterthanen behandelt. 4. Violation du territoire roumain et nécessité d'une nouvelle délimitation des flots du Danube. Die pariser Conferenz hatte sich (im Protokoll

vom 6. Jänner 1857) nur über die Inseln im Donaudelta ausgesprochen, hinsichtlich der übrigen Donauinseln ist die Grenze zwischen Rumänien und der Türkei fortwährend Streitigkeiten unterworfen, deren definitive Beseitigung durch feste Grenzregulierung verlangt wird. 5. Nécessité de conventions de commerce, d'etradition, postale et télégraphique. Die Türkei weigert sich fortwährend, solche Conventionen mit Rumänien abzuschließen, obgleich Rumänien sie mit allen andern Staaten selbstständig und z. B. die allgemeine Postconvention an der Seite des türkischen Delegierten verhandelt und unterzeichnet hat. Eine Handelsconvention mit der Türkei ist um so nöthiger, als es von jeher eine Zollgrenze zwischen Rumänien und der Türkei gibt und man die gegenseitige Warenverzollung doch irgendwie gesetzlich fixieren muß. 6. Passeport roumain. Er soll in der Türkei anerkannt und nicht nach dem bisherigen Mißbrauch durch einen türkischen ersetzt werden. 7. Possession injuste du Delta du Danube et conséquence du trace fait par suite du protocole de 6. Janvier 1857, concernant la ligne frontière entre le Roumanie et la Turquie. Ein Protokoll der pariser Conferenz vom 6. Jänner 1857 hatte, entgegen dem Artikel 21 des pariser Vertrages von 1856, die Inseln und das gesamte Donaudelta der Türkei zugewiesen. Anführung von Ungenauigkeiten, die sich daraus ergeben, namentlich bezüglich der Fischergemeinde Wilkov, und Verlangen einer neuen Grenzregulierung, sei es auch nur im Sinne der Vorschläge der europäischen Donaucommission.

Dies der kurze Inhalt des wichtigen Documents, mittelst dessen Rumänien schon jetzt seine Stellung in den Lösungsbemühungen der gegenwärtigen orientalischen Frage genommen hat und sie in dieser Beschränkung behalten wird, so lange die ganze Frage lokalisiert bleibt, wie sie heute ist.“

Die Haltung Griechenlands.

Als Fürst Milan in seiner bekannten Kriegserklärung verkündigte, daß auch die „glorreichen Hellenen“, die „Enkel des Themistokles und des Bozzaris“ nicht lange vom Kampfsplatz fern bleiben werden, da scholl ihm von Griechenland ein lautes Dementi entgegen. Mit aller Entschiedenheit wurde versichert, daß man griechischerseits an nichts weniger denke als daran, mit den Serben und Montenegro's eine gemeinsame Sache zu machen. Als Grund wurde speciell angeführt, daß eine Erstarkung des slavischen Elementes auf der Balkan-Halbinsel keineswegs im Interesse der griechischen Nation liege. In gleicher Weise wurde auch mit allem Nachdruck betont, daß die Donau-Fürstenthümer nicht gewillt seien, in dem gegenwärtigen Kriege Partei gegen

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Anna.

Ein volles Jahr nach dem Ableben des Grafen Raymond von Lembran finden wir den Ritter Etienne von Malton wieder in Paris, auf dem Schauplatz seiner Triumphe, die er seit Jahren als Dichter und als Cavalier, der seinen Degen in zahllosen Duellen zum Schutze der oft gekränkten und beleidigten Unschuld schwang, errungen hatte.

Ganz Paris kannte und bewunderte in ihm den mit großen Talenten begabten Poeten, den Verfasser des damals Epoche machenden Trauerspiels „Agrippina“, in dem die Mißbräuche im Staat wie in der Religion kühn und erfolgreich bekämpft wurden, und der „Reise in den Mond“, eines satirischen Romans, der alle Uebelstände der damaligen Gesellschaft bloßlegte. Nicht minder war er als Philosoph von denjenigen geschätzt, die sich seine Geistesverwandten nannten. Im Volke aber trug er verschiedene Namen. Man hieß ihn den tapferen Duellanten, den unerschrockenen Kämpfer für das Recht der Unterdrückten, den Dämon des Mißthums, den Teufels-Capitän! Letzterer Beinamen war im Volke am meisten bekannt, und es gab viele, die ihn unter keinem andern Namen kannten.

Erregte er durch seine hohen Geistesgaben und seinen Muth allgemeines Aufsehen, so nicht weniger

durch seine persönliche Erscheinung. Er war hoch und kräftig gebaut und seine Glieder verriethen eine mehr als gewöhnliche Muskelkraft. Sein Antlitz, das von langen dunkeln Locken umwallt, dessen Augen wie zwei feurige Kohlen glühten, dessen feiner Mund nur von einem dünnen Bärtchen beschattet war, hätte man schon nennen können, wäre es nicht von einer außerordentlich großen und stark gekrümmten Nase in nicht geringem Grade verunziert gewesen. Es trug durch dieselbe das Gepräge eines mächtigen Raubvogels, der alles, was in seine Gewalt geräth, mit seinem Schnabel und seinen Klauen zu zerreißen droht.

Aber da man wußte, daß dieser Mann mit seinem Geiergesichte ein Herz wie Gold, Liebe zur Freiheit, Haß gegen die Schlichen und Thoren in sich trug, und vor allem, daß er Geist und Humor hatte, so liebte man ihn in all den Kreisen, in denen er sich stets heiter und lebenslustig bewegte.

Mit ihm zugleich befand sich jetzt Bertrand von Lembran, der Erbe des verstorbenen Grafen Raymond von Lembran, in der Hauptstadt, wohin er kurze Zeit nach dem Tode seines Vaters geeilt war. Dieser, ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren, hatte sich den Freund seines Vaters, obgleich er keine besondere Sympathie für ihn fühlte, anfangs zum Muster gewählt und sich von diesem, um acht Jahre älteren Cavalier in die große Welt einführen lassen. Aber diese große Welt, die alle Verderbnisse jenes lockeren Zeitalters in sich trug, hatte ihn verleitet, den Weg der Sittenlosigkeit und der Verschwendung zu betreten. Nach kaum sechs Monaten hatte er einen großen Theil seines Vermögens in luxuriösen Festen und Bacchanalien vergeudet und seine ehemals kräftige Gesundheit zur Hälfte zerstört. Dem Uebermaß im Genuße war aber endlich die Er-

müdung und die Reue, wie nach der Trunkenheit die Schläffigkeit gefolgt, und er begann sich nach Ruhe und Häuslichkeit zu sehnen.

In dieser Hinsicht vermochte ihm Etienne zu dienen. Letzterer besaß in Paris einen Freund, den Grafen von Faventines, der ein altes Hotel inmitten der Stadt auf der von der Seine umflossenen Insel Saint-Louis bewohnte. Derselbe lebte zufolge eines Prozesses, der sein Vermögen bedeutend geschwächt, ziemlich eingezogen mit seiner Familie, die aus Gattin und Tochter bestand. Letztere zählte erst neunzehn Jahre und galt für eine der schönsten Damen auf ganz Saint-Louis. Etienne hatte dem jungen Bertrand von Lembran von dieser Tochter erzählt und Bertrand seinen Frund ersucht, ihn bei dem Grafen einzuführen.

Das war denn auch bald geschehen. Graf Bertrand fand dort, was er suchte. Anna von Faventines entzückte ihn schon bei ihrem ersten Anblick, und nach wenigen Tagen nahm er sich vor, sie zur Gräfin von Lembran zu erheben, aber als vorsichtiger Bewerber beschloß er, den Vater der schönen Anna zuerst zum Vertrauten seiner Liebe zu machen.

Es war damals, wie jetzt, in den höheren Ständen Frankreichs sehr schwer, für ein junges Mädchen ohne eine bedeutende Mitgift eine wünschenswerthe Partie zu finden. Aus diesem Grunde wurde die Werbung Bertrand's von dem Grafen mit unverhehlter Freude aufgenommen und die Heirat, die der alte Herr das Glück seines Kindes nannte, nach zwei Monaten festgesetzt. Was Anna selbst betraf, so wurde sie nur der Form wegen gefragt. Wahrscheinlich war weder ihr Herz noch ihr Geist von dem Bilde eines andern Mannes erfüllt, und so hatte sie diese Verbindung nicht zurückgewiesen. Von dieser Zeit an wurde der Graf von Lem-

die Pforte zu ergreifen, und von Bukarest aus ergingen die blüdigsten Versicherungen, daß man dort die strengste Neutralität aufrecht erhalten wolle. Die Pforte beeilte sich auch, der rumänischen Regierung wegen dieser ihrer Haltung die wärmsten Lobspprüche zu spenden. Da änderte sich urplötzlich wie mit einem Schlage das ganze Bild. Aus Rumänien kommt die unerwartete Nachricht, daß die Regierung in der Kammer eine Vorlage wegen der Mobilmachung der Armee eingebracht habe, und noch hat sich das Gefühl der Ueberraschung, das diese Nachricht verbreitete, nicht gelegt, und schon kommt eine zweite, nicht weniger überraschende Meldung, die Meldung nemlich, daß auch Griechenland seine Armee auf den Kriegsfuß zu setzen beschloffen habe. Vorerst ist die Tragweite der einen wie der anderen Nachricht noch nicht sichergestellt, aber so viel scheint bereits klar zu sein, daß Griechenland sowol als Rumänien die Gelegenheit für günstig erachten, die Bedrängnis der Pforte zu ihrem Vorteil auszunützen.

Von Rumänien ist es bereits bekannt, daß daselbe eine Note (manche nennen es gleich ein „Ultimatum“) an die türkische Regierung richtete, um gewisse Concessionen zu verlangen, und die Mobilmachung hat offenbar die Bestimmung, in dieser Beziehung eine gewisse PreSSION auf die Staatsmänner in Konstantinopel auszuüben.

Was Griechenland betrifft, so soll es — wie die prager „Bohemia“ versichert — speciell die Königin Olga (bekanntlich eine Tochter des Großfürsten Konstantin von Rußland) sein, welche zur Action gegen die Türkei drängt. Der „Deutschen Ztg.“ geht desgleichen aus Athen folgende Mittheilung zu: Hier circuliert ein Schreiben, welches angeblich Königin Olga an die patriotische Gesellschaft gerichtet hat, worin sie erklärte, daß sie nicht Königin von Griechenland heißen wolle, wenn sich die Griechen nicht am slavischen Freiheitskampfe gegen die Türken betheiligen. Sie ziehe es vor, heißt es in diesem Schreiben, daß ihr Sohn Kronprinz Konstantin lieber russischer Garde-Offizier als König von Griechenland werde, wenn die Griechen die kämpfenden Slaven im Stiche lassen. Wenn die Griechen die Protection Rußlands nicht verwirkeln wollen, so dürfen sie nicht gleichgiltige Zuschauer dieses Kampfes bleiben, sondern müssen mit Wort und That, zu Wasser und zu Lande, gegen die Türken kämpfen.

Sie müssen, heißt es in dem Schreiben der Königin, alle griechischen Inseln und Gebiete von der Türkenherrschaft befreien und dadurch ihren Glaubensgenossen im Kampfe gegen den Unterdrücker zu Hilfe kommen.“ — Eine Bestätigung dieses Schreibens ist vorläufig allerdings noch abzuwarten; aber nicht zu verkennen ist es schon jetzt, daß, wenn es den Türken nicht bald gelingt, einen entscheidenden Schlag zu führen, die Verlegenheiten derselben sich im bedenklichsten Maße vervielfältigen dürften.

Vom Kriegsschauplatze.

20. Juli.

Fast drei Wochen sind schon seit der Eröffnung der Feindseligkeiten vergangen, und noch nirgends ist ein Schlag mit entscheidender Initiative erfolgt, auf keiner Seite wurden die mehr oder weniger constatirten Siege auch nur in der bescheidensten Weise ausgenützt. Allenthalben werden nach mehrtägigen Ruhepausen „Schlachten“ geliefert, welche sich nachträglich zumeist als unentschiedene Vorposten- oder Reconnoiscierungsgefechte

herausstellen. Und merkwürdigerweise verhalten sich gerade jene Heeresheile, welche vor allen anderen zu einer einschneidenden Action berufen wären, am ruhigsten. Von Alexinac und Babina Slava einer- und Nisch andererseits wird seit mehr als vierzehn Tagen auch kein einziger verlässlicher Kanonenschuß gemeldet.

Noch geheimnisvoller — meint die „Presse“ — nimmt sich die Thätigkeit der Insurgenten in Bosnien und Bulgarien aus. Die Banden in der Herzegowina haben sich wenigstens mit den Montenegrinern verbunden und führten bisher gegen die schwachen türkischen Besatzungen von Klek, Trebinje, Gacko und Nevesinje einen überraschend erfolgreichen Specialfeldzug — entgegen der seinerzeit vielgerühmten montenegrinisch-serbischen Allianz. Die Insurgenten in Bosnien scheinen wie verschwunden. Vor etwa zehn Tagen wurde gemeldet, daß sie sich im nördlichsten Bosnien, in der Landschaft Krajina, im Rozara-, Buzjat- und Krnina-Gebirge aufhalten — Positionen, welche zwar nicht einer Collectiv-Action mit Serbien entsprechen, sich aber dafür durch eine österreichische Rückendeckung auszeichnen. Wurden diese Banden geschlagen, so konnten sie die Flucht über die Save einer Massacre durch die Türken vorziehen. Es wurde zwar mehrfach gemeldet, daß die serbische Drina-Armee bosnische Insurgenten an sich gezogen habe, allein man hört nichts davon, daß dadurch die Positionen Salih Zekih Pascha's bei Bjelina und Zvornik etwas an Sicherheit eingebüßt hätten. Jedenfalls scheinen die Verstärkungen des Alimpić lediglich aus den Kreisen von Tuzla und Maglaj gekommen zu sein.

Auch die Insurgenten in Bulgarien scheinen weit begieriger auf die erste serbische Entscheidungsschlacht als auf eine selbständige Action. Weder Lesdanin noch Tschernajeff scheint die mehrfach versicherte Insurgierung in den Paschaliken von Nisch und Widdin gelungen zu sein. Ab und zu hört man von einem Kampfe des Bandenführers Botoff in der Stara Planina, dann wieder von einem Scharmügel zwischen Insurgenten und Bajchi Bozufs anderswo, aber im allgemeinen scheinen sich auch die bulgarischen Freischärler in gesicherten Schlupfwinkeln aufzuhalten. Liegt gerade in dieser Passivität kein politisches Moment, keine Abkühlung gegen den Zukunftsfürsten von Bosnien, so erhellet doch aus dieser Passivität, daß die serbische Heeresleitung weder die richtigen politischen noch militärischen Mittel ergriffen hat, um die Positionen der Türken durch ein insurgirtes Bosnien oder Bulgarien zu gefährden. Auch nach dieser Richtung zeigen und rächen sich die serbischen Sünden in der „hohen“ Strategie. Man hat sich bisher in Serbien in der Politik wie in der Kriegführung den Kopf mehr mit scheinbar weittragenden Combinationen als mit den rationellen Forderungen des momentanen Bedürfnisses zerbrochen.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze melden nur die Fortsetzung der Angriffe des Archimandriten Ducić bei Nova-Baros und ein Telegramm aus Konstantinopel brachte die Meldung von einem Kampfe bei Halve Noli und Ghemih, wo selbstverständlich die Serben unterlagen. Wenn diese Namen nicht die telegraphischen Verstümmelungen von Hajvadski und Grachova sind, so wissen wir über die Situation dieses türkischen Sieges trotz aller Karten keinen Aufschluß zu geben. Das Telegramm aus Konstantinopel zeigt überdies, wie alle officiellen türkischen Depeschen, eine typische Einfachheit in den Zahlenangaben. Die Truppenstärken wie die Verluste der Serben werden jedesmal mit einer überraschenden dekadischen Reinheit angegeben, welche nur

die Hunderte und Tausende berücksichtigt. In demselben Telegramme fielen 300 Serben, weil sie genau 3000 Mann stark waren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juli.

Vorgestern früh reisten Se. Majestät Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm wieder von Salzburg ab. Alle Stimmen, welche über die Begegnung der beiden Monarchen laut werden, sind vollständig einig darin, dieselbe als ein friedliches Symptom zu bezeichnen. Die berliner „National-Zeitung“ schreibt: „Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit Kaiser Franz Josef zu Salzburg, die sich heute vollzieht und morgen fortsetzt, ist voraussichtlich die letzte Station auf dem Wege politischer Kaiserreisen in diesem Sommer. Die Welt erwartet keine großen Lösungen, keine überraschenden Wendungen in der politischen Constellation von dieser Zusammenkunft. Was die gegenwärtige Lage beherrscht, ist die Orientfrage; ihr galt die Begegnung der Herrscher, deren Reiche dem Orient zunächst stehen, und was zu Reichstadt vereinbart wurde, umfaßte die Interessen, welche im Dreibunde ihren Ausdruck finden. So wird heute kaum Wesentliches zu dem bereits Geschehenen hinzugebracht werden, worauf auch der Umstand deutlich hinweist, daß die Monarchen sich begegnen, ohne ihre Minister, ohne den diplomatischen Apparat, der in Berlin, Ems, Reichstadt zu sehen war. Wäre zu Reichstadt ein Auseinandergehen der Anschauungen zutage getreten, so fiel Salzburg vielleicht eine andere Rolle zu; da jenes zum Glück nicht geschah, so bleibt für Salzburg nur die erfreuliche Aussicht, Zeuge zu sein von der Einigkeit der Herrscher, deren Reiche durch so innige Gemeinschaft kultureller Aufgaben darauf angewiesen sind, einander gegenseitig opferbereit zu stützen.“

Die londoner „World“ meldet, Graf Deust habe am letzten Sonntag eine Depesche erhalten, welche die seitens der österreichischen Regierung verfügte Schließung des Hafens von Klek anzeige und dieselbe damit motiviere, daß das Eintreten Montenegro's als eines selbständigen Staates in den Kampf diese Maßnahme der Neutralität veranlaßt habe. Montenegro sei nicht wie das tributpflichtige Serbien in einem Aufstande, sondern im Kriege begriffen. Von Wien aus wird übrigens die Nachricht dementiert, als hätte die Pforte gegen die Schließung von Klek Protest eingelegt und die Mächte von der betreffenden Verwahrung in Kenntnis gesetzt.

Im französischen Senat wogt die Universitätsdebatte hin und her, und noch läßt sich über den Ausfall der Abstimmung wenig sagen. Die Entscheidung steht offenbar bei den paar liberalen Bonapartisten, die zur Schule des ehemaligen kaiserlichen Unterrichtsministers Duruy gehören. Bezeichnend ist, daß sogar von Philadelphia der dorthin gereiste Senator Arbel, welcher der Linken angehört, eiligst zurückgekehrt ist. Die Parteien bieten eben ihren letzten Mann auf.

General Ignatieff, der russische Botschafter in Konstantinopel, wird Montag mit Urlaub nach Petersburg abreisen. Ob dieser Urlaub, über dessen Dauer nichts gesagt wird, als Vorläufer der Versetzung des russischen Diplomaten zu betrachten ist, steht dahin; dieselbe war schon seit der Entthronung Abdul Aziz's beharrlich angekündigt worden.

In dem Befinden des Königs der Belgier ist eine bedeutende Besserung eingetreten; trotzdem konnte

bran in der Eigenschaft eines Verlobten der jungen, schönen Dame im Hotel stets solenn empfangen, und im Frühling des Jahres 1853 sollte die Hochzeit stattfinden.

In den vorhergehenden zwei Monaten hatte Anna Zeit, sich an den Gedanken, Gräfin von Lembran zu werden, zu gewöhnen. Sie erwartete den Tag, der ihr Schicksal besiegeln sollte, ohne ihn herbeizuwünschen. Vielleicht hätte sie auch gern ihr „Ja“ zurückgenommen, wenn die unerlöschliche Ehrfurcht gegen ihre Eltern sie nicht davon zurückgehalten.

Das Hotel des Grafen von Faventines lag am Ende eines Gartens, dessen Gitterthür sich gegen die Seine zu öffnete. Man hatte von dort eine wahrhaft malerische Ansicht. Die reizende Anna liebte es, auf der Terrasse zu verweilen, die den Fluß beherrschte. Sie ließ sich oft dort nieder, um zu lesen, wachend zu träumen, oder auch mit ihrer Kammerzofe Therese zu plaudern, die in allem ihre Vertraute war.

An einem heiteren, warmen Frühlingmorgen saßen beide Mädchen auf ihrem Lieblingsplätzchen unter dem Schatten einer Platane, die ihre weitausgestreckten Zweige bis auf den schönen Quai der Seine hinunterhängen ließ.

Die jungen hübschen Geschöpfe waren in vertraulichem Geplauder begriffen; doch mußte dies wichtig sein, denn sie sprachen sehr leise und hielten die Köpfe so nahe an einander, daß die braunen Haare der Herrin sich mit den blonden der Zofe mischten.

Wäre jemand hinter der Platane versteckt gewesen, er hätte die Unterhaltung belauschen können.

„Dauert das Geheimnis schon lange?“ fragte die

blonde Therese, nachdem Anna längere Zeit zu ihr gesprochen.

„Es sind jetzt ungefähr drei Wochen“, war die Antwort.

„Wirklich?“

„Wie ich dir jetzt sagte. Seit drei Wochen finde ich jeden Tag ein hübsches Bouquet auf meinem Balcon.“

„Und in diesem Bouquet?“

„Sind stets die schönsten Verse versteckt.“

„Wollen Sie mir eine Frage erlauben? Ich bin ein wenig neugierig.“

„Was willst du wissen?“

„Run, die Hand aufs Herz. Was haben sie beim Anblick dieser schönen Blumen und der Verse gedacht und gefühlt?“

Anna seufzte leicht auf.

„Ich war zuerst sehr erzürnt über die Kühnheit des Unbekannten.“

„Natürlich. Aber später —“

„Später habe ich mich natürlich an die Blumen-gaben gewöhnt.“

„Ich verstehe; so, daß Sie jetzt —“

„Jetzt scheint es mir, als habe ich kein Recht mehr, auf den Bringer zu zürnen, da ich sie einmal angenommen.“

„Und Sie kennen den Geheimnisvollen in der That nicht?“

„Nein, ich schwöre es dir.“

„Sie beargwöhnen auch niemand?“

„Niemand.“

„Selbst nicht den Herrn Grafen von Lembran, Ihren Verlobten?“

„Wie sollte ich? Er sieht mich ja jeden Tag und kann ungehindert mit mir sprechen. Warum sollte er mir Blumen und Verse verehren, ohne sich zu nennen?“

„Vielleicht ist es eine zarte Aufmerksamkeit von ihm.“

„Nein, nein!“

„Eine Prüfung Ihrer Treue vielleicht.“

„Der Graf hat nicht nöthig, mich zu erobern, noch meine Treue zu prüfen. Er hat mein Wort und das meines Vaters.“

„So weiß ich nicht, wozu das alles führen soll. Wahrscheinlich zu nichts.“

„Zu nichts, du hast es gesagt. Nach einem Monate werde ich verheiratet sein. Die Erinnerung an dies seltsame Abenteuer wird mir nur einen Kummer mehr verursachen.“

„Einen Kummer mehr? Also lieben Sie den Grafen nicht, und Sie lassen sich doch mit ihm vermalen?“

„Ich folge dem Wunsche meines Vaters!“

„Ich würde mich doch zur Wehre setzen“, sagte die Zofe, sich lech in die Brust werfend. „Thun Sie das selbst!“

Anna senkte traurig den Kopf, und Thränen verschleierten den sanften Blick.

„Du, armes Kind“, sagte sie, „du bist frei. Ich darf meiner Liebe nicht leben! Die Töchter höherer Stände haben Rücksicht auf den Stolz ihrer Familie zu nehmen. Wollte ich auch wagen, mich zu widersetzen, der Wille meines Vaters wäre stärker als mein Widerstand. Ach, du bist glücklich, Therese, du darfst lieben, was mir verboten ist.“

(Fortsetzung folgt.)

derfelbe dem Tedeum nicht beizubringen, welches an dem Jahrestage der Thronbesteigung Leopolds I. abgehalten wurde.

Aus Kopenhagen wird der „A. A. Ztg.“ telegraphiert, der in einem hiesigen Blatte veröffentlichte angebliche Brief der Königin Olga, worin das griechische Volk zur Theilnahme an dem Kriege der Slaven gegen die Pforte aufgerufen wird, werde officiell für eine Fälschung erklärt. Die griechischen Blätter sollen ein officiell Communique hierüber bringen. Gleichzeitig wird wiederholt gemeldet, die griechische Regierung habe die Mächte von neuem ihrer Neutralität versichert.

Die rumänische Kammer vollierte die sehr umfangreiche Thronadresse, welche voll Klagen über die frühere Regierung, die Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Ministerium sowie die Hoffnung auf eine neue Ära des gegenseitigen Vertrauens, der Freiheit, der Moralität und der Gerechtigkeit ausdrückt. Bezüglich der auswärtigen Politik hält die Thronadresse die Neutralität für ein Gebot der Tractate und der geographischen Lage Rumäniens, erwartet aber trotzdem die Lösung aller Reclamationen, welche Rumänien zu verschiedenen Zeiten gemacht hat.

Nach einem pariser Telegramm des „Frdbl.“ hätte der Herzog Dcazes das Memoire der rumänischen Regierung als undiscutierbar entschieden zurückgewiesen. Rumänien — erklärte der französische Minister — sei kein Piemont, und die Zeit und die Umstände seien nicht danach angethan, um die in dem rumänischen Memoire entwickelten Theorien dem Welttheil annehmbar erscheinen zu lassen. Frankreich, das sich die Zurückhaltung zum Grundfatz gemacht habe, habe keinen Grund, einen Vertrag fallen zu lassen, auf dem seine Unterschrift stehe; außerdem enthalte das rumänische Memorandum Dinge, deren Bewilligung über die Competenz der Pforte hinausgehe. — Aber auch in Berlin ist Rumänien einem entschiedenen Refus begegnet, und das scheint für die Schwendung des bulgarischen Ministeriums ausschlaggebend gewesen zu sein. Man gab dem rumänischen Agenten zu verstehen, daß Deutschland nicht gestatten könne, den Personswünschen der Rumänen zuliebe den Status quo auf der Balkan-Halbinsel stören zu lassen.

Der pariser Correspondent des „Standard“ telegraphiert unterm 18. d. M.: „Es heißt hier, daß die Türkei sich erboten habe, mit Montenegro einen Vergleich zu schließen, wenn letzteres ihr helfen wolle, die serbische Revolte niederzuwerfen.“ Die eigenthümliche Operationsweise der Montenegriner mag zu einer solchen Annahme Veranlassung gegeben haben. Daß die Dinge aber schon so weit wären, oder daß sich Montenegro überhaupt je entschließen könnte, gegen Serbien und die Insurrection Front zu machen, wird niemand glauben.

Die „Pester Correspondenz“ erhält aus Konstantinopel, 14. Juli, folgenden Bericht: „Es liegt nicht in der Absicht der türkischen Regierung, die in der unteren Donau kreuzende Flottille in das Bereich der Kriegsoperationen hineinzuziehen oder dieselbe gar bis nach Belgrad zu entsenden, wie dies fälschlich von einigen Blättern gemeldet wurde. Die Flottille hat die Aufgabe, das Eindringen von Emissären und Insurgenten nach dem Donau-Bilajet und Bulgarien zu verhindern und etwaige Waffentransporte nach Serbien zu confiscieren. Der Großvezier Mehmed Rüşdi Pascha denkt gar nicht daran, die schon ohnedies schwierige Lage durch das Aufwerfen der Frage über die freie Schifffahrt auf der Donau noch zu erschweren; es wird vielmehr auf das sorgfältigste alles vermieden, was auch nur im entferntesten Anlaß zu einer Reclamation bieten könnte.“

Das „Journal de St. Petersburg“ vom 18. d. nimmt von den Grausamkeiten Rost, welche auch von türkenfreundlichen Correspondenten den Tcherkessen im türkischen Heere nachgesagt werden, und meint, daß es angemessen wäre, den türkischen Autoritäten den Beitritt ihres Landes zu den stipulationen des brüsseler Congresses über das internationale Kriegesrecht in Erinnerung zu bringen.

Tagesneuigkeiten.

— (Erzherzog Johann-Denkmal bei Gleichenberg.) Aus Gleichenberg schreibt man der „Graz. Ztg.“: Am 16. Juli, vormittags 11 Uhr, erfolgte die Vollendungsfest des in kuppelförmiger Bauform, mit Wappen und Statuen geschmückten Denkmals, welches M. E. Graf Widenburg auf einer Anhöhe mit herrlicher Rundschau in dankbarer Erinnerung an Erzherzog Johann errichtet hatte. Zahlreiche Scharen der Umwohner und Kurgäste, die Gemeindevorstellung, die Veteranenvereine, die Schuljugend, die freiwillige Feuerwehr des Kurortes wählten unter den Klängen der Kapelle beim herrlichsten Wetter auf die Anhöhe zum Denkmal, wo auch der k. k. Bezirkshauptmann von Fribach erschien. In Stellvertretung des Grafen Konstantin Widenburg verlas Herr Dr. Karl Höfinger, Brunnenarzt im Kurorte Gleichenberg, eine Rede, welche in der loyalsten Weise das Leben des verstorbenen Erzherzogs Johann und seiner eminenten Verdienste um die Steiermark schilderte.

— (Kurfürstlich Hessische Familie.) Die „Bohemia“ meldet: Die Witwe des Kurfürsten, Fürstin Gertrude von Hanau, ist zum Besuche nach Porowitz gereist. Unter den Mitgliefern der kurfürstlichen Familie von Hanau war ein Streit ausgebrochen wegen der Führung des Fürstentitels seitens der Gemalin des Fürsten Moriz von Hanau und zu Porowitz, Anna

geb. v. Löffberg. Dieser Familienstreit ist nunmehr vom k. k. Ministerium des Innern dahin entschieden worden: daß die genannte Dame zur Führung des ihrem Gatten zukommenden Fürstentitels und Titels in Oesterreich (wo die kurfürstlich von Hanau'sche Familie als eine kurfürstlich hessische Fürstenfamilie 1855 anerkannt worden) berechtigt ist. Folglich werden auch nun die Kinder aus solchen Ehen Fürsten sein, nur gehören diese nicht zu den Gliedern der Familie, welche in das Familien-Erbrecht mit der Herrschaft Porowitz und Ginch successionsberechtigt sind, indem diese Erbfolge an die Bedingung geknüpft ist, daß nur Söhne der Fürsten von Hanau aus standesmäßiger Ehe, welche wenigstens den angeborenen gräflichen Stand der Gemalin voraussetzt, successionsfähig sein sollen. Die Herrschaft Porowitz wird also mit dem Tode des jetzigen Majorats Herrn auf dessen nächsten Bruder übergehen.

— (Eine seltene Carriere.) Neulich ist in Wien Herr Karl Weiser, jubiliertes Regierungsrath, 74 Jahre alt gestorben. Derselbe gehörte ursprünglich dem Handwerkerstande an, und ein vom Gefellen Weiser in Brunn sehr weit geschriebener Cuento erregte die Aufmerksamkeit des damaligen Gouverneurs von Mähren und Schlesiens, Grafen v. Mittrowsky. Der Gouverneur berief den Handwerker in sein Bureau, überzeugte sich daselbst, daß Weiser wirklich der Schreiber dieser hübschen Schrift sei, und ernannte ihn gleich nach dessen Einwilligung zu seinem Präsidialkanzlisten. Als Graf Mittrowsky oberster Kanzler (Minister des Innern) wurde, zog Weiser ebenfalls nach Wien, verblieb im Präsidium, und im Jahre 1850 erreichte der ehemalige Gefelle die Stelle eines Regierungsrathes im k. k. geheimen Cabinet Sr. Majestät des Kaisers.

— (Statistische.) Im Jahre 1874 sind im deutschen Reiche nach den „Vierteljahrs-Festen der Statistik des deutschen Reiches“ 400,282 Ehen geschlossen worden. Vergleicht man diese Zahl mit den Ergebnissen der beiden Vorjahre, so zeigt sich eine bemerkenswerthe Abnahme der Eheschließungen. Dieselben haben sich gegen das Vorjahr um 15,676, gegen das Jahr 1872 um 23,118 vermindert. Diese Abnahme, welche noch bedeutender erscheint, wenn man die inzwischen eingetretene Vermehrung der Bevölkerung in Betracht zieht, kann nicht wol dem Umfange zugeschrieben werden, daß in den Vorjahren viele wegen des Krieges aufgeschobene Ehen geschlossen worden wären, da dies im Jahre 1873 nur noch in sehr geringem Maße der Fall gewesen sein wird. Vielmehr muß die Abnahme gegen 1872 hauptsächlich auf Rechnung der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gesetzt werden.

— (Blutregen.) Aus Warschau, 17. d., schreibt man: „Nirgends auf der Welt fanden die Friedensbefürworter aus Reichthum geringeren Glauben, als in dem polnischen Städtchen Komno an der Warschau-Bromberger Eisenbahn, denn gerade als die Friedensstauden vom Schlosse Reichstadt her alle Welt mit Delirien umschwirren, übergossen schwarze, düstere Wolken jenes Städtchen mit einer Flut von rothem Regen. Dies ist Blut; dies bedeutet Krieg, Tod, Pestilenz! und der Schrecken unter den Gemüthern nahm überhand, bis endlich die Geistlichkeit von den Kanzeln herab dies als kein Wunder, als kein Zeichen himmlischen Zornes, als kein Gebot zur Buße, sondern für eine simple, oft erklärte Naturscheinung darstellte! Dann erst trat Beruhigung ein. Die mikroskopische Untersuchung des völlig blutroth gefärbten Regenwassers ergab die Anwesenheit zahlloser rother, nadelförmiger Krystalle.“ (Soll wol „Pils“ heißen? D. Red.)

— (Berthenerung der Auster.) Man schreibt aus London: „Der Bericht des parlamentarischen Ausschusses zur Untersuchung über die Ursachen, welche die Berthenerung der Auster herbeiführt, ist veröffentlicht worden und wird von allen Liebhabern des köstlichen Schalthieres mit Interesse gelesen werden. In der übermäßigen Ausbeutung erkennt der Ausschuss die Hauptursache für die Abnahme der Austerzufuhr und empfiehlt deshalb, eine Hegezeit vom 1. Mai bis 1. September festzusetzen, den Verkauf von Austern unter einer bestimmten Größe zu verbieten, Uebertretung der Vorschriften mit Geldstrafen zu ahnden und zur Ueberwachung der Austerfischerei Inspectoren aufzustellen.“

— (Kiefernraupe.) Aus allen Theilen der Umgegend Berlins kommen Berichte, welche von der Fortschrittskraft der Kiefernraupe Meldung machen. In einzelnen Forsten tritt die Raupe mit einer Gefährlichkeit auf, die aller Beschreibung spottet. Die schönsten zwanzig bis dreißig Jahre alten Schonnungen, im besten Wachstume begriffen, bergen Milliarden dieser Ungeziefer, und viele der schönsten Kiefern sehen schon jetzt wie im Winter entlaubte Bäume aus.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Juni 1876

entnehmen wir folgende Daten:

1. Meteorologische: Luftdruck: Monatmittel 733.29 mm.; Maximum am 5. Juni um 9 Uhr abends 739.94 mm.; Minimum am 11. d. M. um 7 Uhr früh 727.72 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel + 18.5° C.; Maximum am 10. d. M. um 2 Uhr mittags + 28.0° C.; Minimum am 2. und 28. d. M. um 7 Uhr 11.8° C.

Dunstdruck: Monatmittel 12.1 mm.; Maximum am 6. d. M. um 2 Uhr 15.2 mm.; Minimum am 4. d. M. um 2 Uhr 9.0 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 77.6%; Minimum am 4. d. M. 2 Uhr 39%.

Bewölkung: Monatmittel 5.1% (nach Verhältnis 1:10); wolkenlose Tage 5; theilweise bewölkte 20; ganz bewölkte 5.

Windrichtung und Stärke: Ost 2; Südost 24, Nordost 7, N.-O.-D. — Südwest 28, W.-S.-W. 1, West 1, W.-N.-W. 1, N.-W. 5. Windstill 18mal; vorherrschend S.-O. und S.-W.; Zahl der Tage mit Windstärke über 5 (zum Verhältnisse 10:20) = 0.

Niederschlag: Summa 143.15 mm.; Maximum innerhalb 24 Stunden am 26. d. M. 33.15 mm., Zahl der Tage mit Niederschlägen 14.

Das Tagesmittel war am 3. d. M. gleich dem Normale, an 12 Tagen über und an 17 Tagen unter demselben. Am 7. d. M. + 5.8° über; am 27. d. M. 4.0° unter dem Normale als am höchsten und am tiefsten. Morgenroth fanden 7mal, Morgenroth 1mal, Abendroth 4mal und Wetterleuchten 3mal im Juni statt.

II. Morbilität: Dieselbe war mäßig. Vorherrschend waren entzündliche Zustände der Respirationsorgane. Hin und wieder kamen Darmcatarrhe zur Behandlung. Verschlimmerungen der Tuberculose mit letalem Ausgange nicht selten. Von den zymotischen Krankheiten am häufigsten Scharlach, jedoch ohne epidemischen Charakter. Diphtheritis und Ruhr nur vereinzelt.

III. Mortalität: Dieselbe war im Monate Juni d. J. eine sehr mäßige. Es starben 64 Personen gegen 92 im Monate Mai d. J. und gegen 70 im Monate Juni 1875. Von diesen waren 47 Erwachsene und 17 Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechtes je 32 Personen, daher beide Geschlechter gleichmäßig, die Erwachsenen jedoch entschieden überwiegend an der Mortalität participierten.

Das Alter betreffend, wurden:

Todtgeboren	0
starben im 1. Lebensjahre	11
vom 2. bis 14. Lebensjahre	6
„ 14. „ 20. „	4
„ 20. „ 30. „	6
„ 30. „ 40. „	8
„ 40. „ 50. „	7
„ 50. „ 60. „	8
„ 60. „ 70. „	6
„ 70. „ 80. „	6
„ 80. „ 90. „	2
über 90 Jahre alt	0
Summe	64

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend, starben:

Im 1. Lebensjahre 11 Personen, und zwar an Fraisen und Schwäche je 3, an Nabelblutung, Atrophie, Wassertopf, Scharlach und Bronchitis je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 10 Personen, u. z. an Lungenentzündung und Tuberculose je 2, an Scharlach, Diphtheritis, Phämie, Hirnhautentzündung, Erschöpfung und Ruhr je eine Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 29 Personen, und zwar an Tuberculose 13, an Gebärmutterentzündung, Herzfehler, Lungenentzündung je 2, an Peritonitis, Gebärmutterkrebs, Gehirnblutung, Lungenbrand, Phämie, Zehrfieber, Wassersucht, Morbus Brightii, Lungenblutung und Lungenblutsturz je eine Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 14 Personen, u. z. an Marasmus 7, an Tuberculose 2, an Lungenentzündung, Bauchfellentzündung, Darmcatarrh, Magenkrebs und Herzfehler je eine Person.

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 17mal, d. i. 26.6%, Marasmus 7mal, d. i. 10.9%, Lungenentzündung 5mal, d. i. 7.7% aller Verstorbenen. Scharlach kam 2mal, Diphtheritis und Ruhr je einmal als Todesursache vor.

Der Verfall nach starben: im Civilspitale 32 Personen, im Elisabeth-Kinderspitale 3 Kinder, im Zwangsarbeitshaus ein Zwangling, im k. k. Straßhaufe am Castellberge 2 Sträflinge, im städtischen Armenversorgungshause 1 Pfründner, in der Stadt und den Vorstädten 25 Personen. Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 9, St. Peter'svorstadt 10, Polana 0, Kapuzinervorstadt 1, Grabiska 1, Krakau und Tirnau 3, Karlsbärdervorstadt und Hühnerdorf 1, Moorgrund 0.

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat Juni d. J. folgender Bericht ein:

Vom Monate Mai verblieben . . . 380 Kranke, zugewachsen im Monate Juni . . . 267 „

Summe . . . 647 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 284 Kranke, gestorben sind . . . 32 „

Summe des Abfalles . . . 316 „

Verblieben mit 1. Juli d. J. in Behandlung . . . 331 Kranke.

Es starben demnach vom Gesamtfrankenstande 4.9%, vom Abfalle 10.1%.

Von den im Monate Juni d. J. in den Anstalten Verstorbenen waren 6 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank in das Spital kamen, und 24 Nicht-Laibacher, d. i. solche, die vom Lande krank in das Spital kamen.

Den Krankheits-Charakter betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Erkrankungen des Verdauungsapparates und Wechselfieber waren die vorherrschendsten Ursachen der zur Aufnahme gelangten

Kranken. Die Todesfälle betrafen vorwiegend tuberculose und marastische Individuen.

b) Chirurgische Abtheilung: Der Krankenstand war in diesem Monate im Vergleich zu früheren Jahren ein ungewöhnlich hoher. Vorwiegend zugewachsen sind Neubildungen; Verletzungen kamen weniger vor. Der Heiltrieb war, etwaige Fälle von Erysipel abgerechnet, ein günstiger.

c) Syphilitische Abtheilung: Primäre syphilitische Affectionen wurden vorwiegend behandelt.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: In diesem Monate kamen nur Fußgeschwüre und Ekzeme zur Behandlung.

e) Irrenabtheilung: Meistens waren frische Geisteserkrankungen, Tobsucht und Melancholie in vier Fällen, die zur Aufnahme gelangten. Im ganzen waren 11 Neuaufnahmen. In der Irrenanstalt und deren Filialen befinden sich 108 Geisteskranke.

f) Gebärdhaus- und gynäkologische Abtheilung: Es ereignete sich nichts Besonderes.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspital ging folgender Bericht ein:

Ende Mai d. J. sind verblieben . . . 102 Kranke, im Monate Juni d. J. zugewachsen . . . 150 "

Summe . . . 252 Kranke.

Abgang: Genesen . . . 117 Kranke,

erholungsbedürftig . . . 18 "

mit bleibenden Defecten . . . 23 "

an andere Heilanstalten gegeben . . . 7 "

gestorben . . . 2 "

Summe des Abganges . . . 167 "

Verbleiben mit Ende Juni d. J. . . 85 Kranke.

Die an Zahl am häufigsten vorgekommenen Krankheitsformen waren Ratarhe der Athmungsorgane und Entzündungen derselben.

Der Tod erfolgte je einmal durch Lungen- und Rippenfell-Entzündung.

— (Dimich' „Geschichte Krains.“) Das Schlussheft des vaterländischen Geschichtswerkes von August Dimich ist im Drucke bereits vollendet und wird noch im Laufe dieser Woche zur Ausgabe gelangen. Dasselbe ist 16 Bogen stark.

— (Preisgekrönt.) Unter den vom Professoren-Collegium der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien am Schlusse des heurigen Schuljahres mit Preismedaillen und Stipendien ausgezeichneten akademischen Schülern befindet sich auch ein Laibacher, nemlich Herr Gilbert von Canal, aus der Specialschule für Landschaftsmalerei, dem für die beste Lösung der Aufgabe: „Die Flucht nach Egypten“ (Buch Matthäus), eine goldene Fugler'sche Medaille zuerkannt wurde.

— (Matinée.) Die heimatische, zuletzt in Mailand und Neapel in Engagement gestandene Opernsängerin Fräulein Saffi veranstaltete gestern mittags im Salon des Hotels Rollner in Belvedere unter Mitwirkung der slovenischen Operettensängerin Frau Dragoljica Ody und der Herren Stöckl und J. Nedem eine musikalische Matinée.

— (Schützenfest.) Die Leitung des kärntner Schützenbundes hat den Beschluß gefaßt, heuer ein großes Festschießen auf der klagenfurter Schießstätte in der zweiten Hälfte des August zu veranstalten. Der Beginn desselben wurde auf den 18. August, als den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, festgesetzt.

— (In der Save ertrunken.) Am 12. d. M., um 5 Uhr früh, fiel ein Arbeiter aus Reichenburg namens Johann Straßberger von einem Savelocher aus durch einen unglücklichen Zufall in den Fluß und konnte ungeachtet aufgebotener Hilfe nicht gerettet werden.

— (Feuersbrunst.) Am 6. Juli d. J., nachmittags circa halb 4 Uhr, brach in den zur Dechanten Hofelbach bei Gurktal gehörigen Wirtschaftsgebäuden eine Feuersbrunst aus, welche dieselben sammt circa 300 Zentner Heu und vier Stück Jungvieh vollständig verzehrte. Der hiedurch verursachte Schaden beläuft sich auf ungefähr 2900 fl. Afficirt waren die Gebäude auf 1400 fl. bei der Bank „Slovenija“. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Sie wird einerseits unvorsichtigem Rauchen von Tabak der mit der Gemeinbringung beschäftigten Tagelöhner, andererseits aber der Unvorsichtigkeit

eines Schußknaben, welcher im Vorbeigehen ein zum Tabakpfeifen-Anzünden benutztes, noch brennendes Zündhölzchen ins Heu geworfen haben soll, zur Last gelegt. Das Feuer konnte wegen Wasser- und Geräthemangels und wegen des Widerwillens der Ortsbewohner gegen die Hilfeleistung erst gegen 1 Uhr morgens gedämpft werden.

— (Zur Lage unserer Eisenindustrie.) Durch die BetriebsEinstellung der gräflich Fendel'schen Berg- und Hüttenwerke in St. Leonhard, Waldenstein, Trauttschach etc. sind 330 Arbeiterfamilien brotlos geworden und dem größten Nothstand preisgegeben. Das Elend hat dergleichen überhand genommen, daß das Landespräsidium von Kärnten mittelst Circularschreiben die Industriellen Kärntens um Aufnahme der entlassenen Arbeiter ersucht, was leider bei den tristen Verhältnissen sämtlicher kärntner Werke unerfüllbar ist. „Vielleicht helfen die Werke der benachbarten Provinzen“ — meint die „Oester. Montanzeitung“ — „die Arbeiter sind alterprobt und gut geschult und gehen um jeden Preis.“

— (Goldwährung für Triest.) In den Blättern wird jetzt der Vorschlag gemacht, zur Hebung des triestiner Handels die Goldwährung einzuführen. Dieser Vorschlag wird damit motiviert, daß der triestiner Handel hauptsächlich deshalb darniederliege, weil diesem Platze eine Metallwährung fehle, während der überseeische Handel dergleichen durch Beziehungen auf die europäischen Handelsplätze bewerkstelligt werde und die Schwankungen der österreichischen Valuta das Ziehen auf Triest unmöglich mache. Dem entgegen bemerkt jedoch die „Presse“: „Der gedachte Vorschlag macht im ganzen den Eindruck, als wollte man die Goldwährung via Triest nach Oesterreich einschmuggeln. Oder halten die Herren die Goldwährung überhaupt für ein notwendiges Attribut eines Zollanschlusses, dann würde sich vielleicht auch für Brody die Einführung der Goldwährung empfehlen. Es zeigt sich hier wieder einmal, zu welchen Absurditäten der Dilettantismus der „Praktiker“ führen kann, welcher auf keinem Gebiete so sehr geirrt, wie auf dem der Finanzwissenschaft. Als ob jede glückliche oder auch mißglückte Arbitrage zugleich ein Freibrief für falsche Theorien wäre.“

— (Unser neues Maß und Gewicht.) Im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien ist soeben eine Sammlung sämtlicher bis Ende Juni 1876 publicierter Gesetze und Verordnungen über das metrische Maß und Gewicht erschienen. Das Werkchen ist in dem beliebten Taschenformat hübsch ausgestattet und bei dem nicht unbedeutenden Umfange von 16 Bogen Text und 3 Tafeln wirklich billig. Der angelegte Preis von 60 Kr. ermöglicht eine weite Verbreitung, und können wir die Anschaffung allseitig nur aufs lebhafteste befürworten. Das Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben.

— („Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 30 bringt folgende Illustrationen: Jovan Ristik. — Auszug der Garde-Kosaken aus Konstantinopel. — Das Gescheh bei Jajzar. — Bewaffnung der dobrutzer Tartaren. — Auslieferung türkischer Truppen bei Antivari. — Uebergang türkischer Cavallerie über die Viskava. — Einbringung bulgarischer Gefangener in Adrianopel. — Nach dem Geburtstage. — Auf dem Quartierdeck ein Dampfer auf der unteren Donau. — Letzte: Der Sohn des Staatskanzlers. Historischer Roman von Heinrich Blechner. (Fortsetzung.) — Der Kampf um ein Herz. Roman von B. Young. (Schluß.) — Jovan Ristik. — Nach dem Geburtstage. — Der slavisch-türkische Krieg. — Bilder vom Kriegsschauplatz. — Auf dem Quartierdeck eines Dampfers auf unteren Donau. — Die münchener Ausstellung 1876. Von Albert Hg. — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenztafeln.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Konstantinopel, 23. Juli. (Officiell.) 5000 Montenegriner griffen den türkischen Posten bei Brana an. Nach hartnäckigem Kampfe flüchteten die Montenegriner, 200 Tode zurücklassend. Die montenegrinischen Verschanzungen wurden zerstört.

Bukarest, 23. Juli. Kammer Sitzung. Eine von sechzig Deputierten unterzeichnete Vorlage verlangt die Versekung von elf ehemaligen Ministern in den Anklagezustand.

Athen, 23. Juli. Admiral Butakoff ist nach Smyrna abgegangen. Falls trotz der Reclamationen die Türkei dennoch die angekündigte Colonisierung der Nachbarprovinzen mit 70,000 Tschirkesen vornimmt, bereitet die Regierung einen Protest vor.

Salzburg, 22. Juli. (Tr. Ztg.) Kaiser Wilhelm hat seinen Besuch bei der Kaiserin in Ischl auf der Rückreise von Gastein angekündigt.

Wien, 22. Juli. Nach dem „Fremdenblatt“ hat Serbien sein immer intensiver hervortretendes Friedensbedürfnis den europäischen Mächten zum Ausdruck gebracht.

Petersburg, 22. Juli. (Tr. Ztg.) Das „Journal de St. Petersburg“ stellt die Abweisung des rumänischen Memoires bestimmt in Aussicht.

Belgrad, 22. Juli. (Tr. Ztg.) Ueber energische Reclamation Oesterreichs wegen Molestierung der Schifffahrt, zog Serbien alle Küstenwachen von Belgrad bis zum eisernen Thore zurück.

Athen, 21. Juli. Nachrichten aus Konstantinopel besagen, daß Sultan Murad moralisch erkrankt sei, daß aber sein Zustand zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt. In Smyrna haben Freiwillige Unruhen und Morde verübt. Komunduros war die ganze Woche krank. Die allgemeine Stimmung der Bevölkerung ist für eine politische Action.

Telegraphischer Wechselkurs vom 22. Juli.

Papier-Rente 65-90. — Silber-Rente 69—. — 1860er Staats-Anlehen 112-50. — Bank-Aktien 862—. — Credit-Aktien 143-90. — London 125-65. — Silber 101-35. — R. l. Münz-Dukaten 5-89. — Napoleonsd'or 9-99. — 100 Reichsmark 61-55.

Wien, 22. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 144.—, 1860er Lose 112-50, 1864er Lose 131.—, österreichische Rente in Papier 65-85, Staatsbahn 271.—, Nordbahn 180.—, 20. Frankensätze 9-98, ungarische Creditactien 124-60, österreichische Francobank 13.—, österreichische Anglobank 72-60, Lombarden 77-50, Unionbank 57-25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 322.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15-75, Communal-Anlehen 95-50, Egyptische 93-50. Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (32 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wirt.	Wirt.		Wirt.	Wirt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 60	10 9	Butter pr. Kilogr.	—	85
Korn	5 60	6 35	Eier pr. Stck	—	1
Gerste	4 50	4 72	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 90	4	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	50
Halbfrucht	—	7 10	Kalbsteisch	—	42
Heiden	5 60	6 15	Schweinefleisch	—	58
Hirse	4 60	4 85	Schöpfenfleisch	—	26
Kukuruz	5 40	5 75	Hähnchen pr. Stck	—	30
Erbsen 100 Kilogr.	7	—	Lauben	—	18
Linzen Hektoliter	12	—	Heu (neu) 100 Kilogr.	—	2 62
Erbsen	10	—	Stroh	—	3
Erbsen	8	—	Holz, hart, pr. vier	—	8
Rindeschmalz Kilogr.	—	92	— „ „ „ „ „	—	8
Schweineschmalz	—	85	— weiches, „ „ „	—	5
Speck, frisch	—	68	Wein, roth, 100 Lit.	—	23
— geräuchert	—	75	— weißer, „ „ „	—	20

Lottoziehungen vom 22. Juli.

Wien: 75 29 61 60 69.

Graz: 14 83 10 37 63.

Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reductirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wetter	Relativ feuchte Luft in Millimetern
22.	7 U. Mg.	739.28	+13.2	Windstill	heiter	—
	2 „ N.	736.96	+22.6	D. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	737.70	+18.2	SD. schwach	heiter	—
23.	7 U. Mg.	738.32	+14.9	ND. schwach	heiter	—
	2 „ N.	736.48	+25.1	W. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	735.90	+19.0	NW. schwach	heiter	—

Den 22. morgens Nebel, tagüber heiter, sternenhelle Nacht. Den 23. herrlicher Morgen, fast wolkenloser Tag, angenehmer Westwind. Das Tagesmittel der Wärme am 22. + 18.0°, am 23. + 19.7°, beziehungsweise um 1.6° unter und 0.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 21. Juli. Angeblich infolge der neuesten Depeschen aus Bukarest, wahrscheinlich infolge des Druckes, welchen der Mangel von Anträgen auf die des Tageserwerbes bedürftigen Akte, waren die Course der Speculationswerthe flau. Die Umsätze in Anlagewerthen blieben belanglos.

	Geld	Ware
Wien-Rente	66-05	66-15
Februar-Rente	66-—	66-15
Jänner-Rente	69-50	69-60
April-Rente	69-50	69-60
Lose, 1839	249-—	261-—
„ 1854	106-75	107-50
„ 1860	112-75	113-—
„ 1860 zu 100 fl.	117-75	118-25
„ 1864	131-—	131-50
Domänen-Pfandbriefe	144-—	145-—
Prämienanlehen der Stadt Wien	95-50	96-—
Böhmen	100-—	101-—
Galizien	85-75	86-50
Siebenbürgen	72-75	73-50
Ungarn	74-—	75-—
Donau-Regulierungs-Lose	103-50	104-—
Ung. Eisenbahn-Anl.	97-25	97-50
Ung. Prämien-Anl.	71-75	72-—
Wiener Communal-Anlehen	92-75	93-25

	Geld	Ware
Anglo-Bank	72-25	72-50
Bankverein	—	—
Bodencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	144-60	144-80
Creditanstalt, ungar.	124-50	124-75
Depositenbank	127-—	128-—
Escomptenbank	660-—	670-—
Francobank	—	—
Nationalbank	868-—	869-—
Oester. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	57-—	57-50
Verkehrsbank	81-50	82-50

	Geld	Ware
Alsb.-Bahn	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	201-50	201-75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	366-—	367-—
Elisabeth-Westbahn	154-75	155-25
Elisabeth-Bahn (Pinz-Budweiser Strecke)	—	—
Herzogs-Altenburg-Bahn	1800-—	1806-—
Franz-Joseph-Bahn	132-50	133-—
Lomb.-Vjern.-Jassy-Bahn	119-50	120-—
Nord.-Oesterr.-B.	328-—	328-—
Oester. Nordwestbahn	180-—	181-—
Rudolfs-Bahn	106-—	107-—

	Geld	Ware
Staatsbahn	273-—	273-50
Subbahn	77-50	77-75
Eisenbahn	187-—	188-—
Ungarische Nordostbahn	100-—	100-50
Ungarische Ostbahn	32-—	32-50
Tramway-Gesellschaft	106-—	106-50

	Geld	Ware
Ang. österr. Bankgesellschaft	—	—
Wiener Bankgesellschaft	—	—

	Geld	Ware
Ang. österr. Bodeneredit	106-50	107-—
do. in 33 Jahren	88-25	88-50
Nationalbank d. B.	98-10	98-30
Ung. Bodeneredit	85-—	85-30

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	86-50	87-—
Ferd.-Nordb.-B.	103-75	104-—
Kranz-Joseph-B.	89-50	90-—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97-50	98-—
Oester. Nordwest-B.	85-—	85-50
Siebenbürger	60-75	61-—

	Geld	Ware
Staatsbahn	156-—	157-—
Subbahn A 5%	117-—	117-50
Subbahn, 5%	95-—	95-25
Subbahn, Fonds	—	—
Ung. Ostbahn	68-—	68-25

	Geld	Ware
Credit-L.	156-—	156-50
Rudolfs-L.	13-50	14-—

	Geld	Ware
Kugenburg	61-20	61-35
Frankfurt	61-20	61-35
Hamburg	61-20	61-35
London	126-20	126-40
Paris	49-80	49-90

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 90	fr. 6 fl. 91
Napoleonsd'or	10 „ 03 1/2	10 „ 04 1/2
Preuss. Rassenheine	61 „ 80	61 „ 90
Silber	101 „ 50	101 „ 75
Krainische Grundentlastungs-Obligationen	—	—
Privatnotierung: Geld 95-—, Ware —	—	—